Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 6 (1884)

Heft: 51

Anhang: Beilage zu Nr. 51 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reuilleton. Aleine Geschichten.

Die Geschichte vom Wölkchen. Eine Phantafie.

Es war einmal ein Wölkthen. In der Frühe eines Sommermorgens wurde es geboren. Seine Wiege war ein Tannengebusch in einer Berg= schlucht. Weich war es also von seiner Mama nicht eben gebettet worden. Seine erfte Empfindung auf dieser Welt, da es zum Selbstbewußtsein er= wachte, war Schmerz; es war ihm, als ob es von tausend Nadeln zerstochen und zerkratzt würde. Nun gab ihm zwar sein Instinkt ein, recht jäm= merlich: Mama! Mama! zu rufen, wie es alle Rinder machen, wenn fie Etwas zu leiben haben; aber dem armen Wölfchen nüte sein klägliches Rufen wenig. Es hatte zum Unglück eine leichtfertige Mama, die keinerlei Begriffe von Mutter= pflichten hatte. Als einer der jungen, hübschen Berren Morgenwinde bei ihr vorgesprochen und fie zu einer schönen Fahrt eingeladen, war sie auf und davon, ohne fich weiter um ihr Rind zu fum= mern. Das Kleine konnte, indem es die Augen aufriß, eben noch ben Zipfel ihres grauen Rleides hinter dem großen Berg, der vor ihm lag, ver= schwinden sehen.

Unter den Wolfen gibt es viele folcher leichtfinnigen Mütter, zu ihrer Schande sei es hier gesagt. Manchmal freilich gereicht es einem Kinde nur zum Segen, wenn es von der Mama nicht zu sehr gehätschelt und gepflegt wird, sondern wenn es das Schickfal in's Leben ftellt mit dem Bedeuten: fieh', wie Du fortkommft; bas macht energisch und willensfräftig. Das Wölkchen begriff auch, daß es galt, sich selbst zu helfen. Es riß und zerrte hin und her mit manchem Au! Zulet aber hatte es sich frei gemacht und wenn es auch manch' Feh= chen seines weißen Rleidchens hinter sich ließ, es fümmerte sich mit der Sorglosigkeit des Kindes nicht weiter darum, denn das Wonnegefühl auf= wärts zu schweben, höher und immer höher in ben unermeglichen, unbegrenzten Mether, bas verbrangte all' feinen Rummer und Schmerz; es machte es gang trunken vor Lebensluft.

Sin und her wogte und wiegte es in dem weiten Raume, fast toll vor Entzücken. Die Sonne überfluthete es mit feinem Licht; es farbte ihm fein Rleidchen erft mit gartem Rofa, bald barauf mit Burpur und zulett faumte es basfelbe gar mit Goldrand. War das eine Pracht! Das kleine Ding konnte sich kaum satt sehen daran. Immer auf's Neue warf es seine Röckhen hin und her, um die Farben und ben Glanz aufzufangen.

Erst nach langer Zeit war es endlich mübe von diesem Spiel und dann fiel ihm ein, sich ein bischen umzusehen. Mit großer Reugier guckte es hin auf die Erde, die jetzt tief unter ihm lag. Das Sonnenlicht malte auch dort Alles mit den prächtigsten Farben; die ganze weite Fläche schimmerte und flimmerte, leuchtete und ftrahlte. Je mehr bas Wölfchen schaute, besto mehr aber entbedte es aus dem Glanz heraus merkwürdige Dinge. Es gab da große Dinge und fleine Dinge und auch allerkleinste Dinge, und wieder Dinge, bie ruhig ftanden, und Dinge, die fich bewegten; Dinge, die blieben, und Dinge, die verschwanden, und dann Dinge, die ftumm maren und Dinge, die einen Ton von sich gaben. Das mar ein Ge= wimmel, ein Durcheinander ba unten, und je langer es schaute und je mehr es Neues entbectte, defto weniger flug wurde das Wölfchen aus ber gangen Geschichte. Wenn ihm nur Jemand hatte fagen können, was Alles bedeutete, warum es fo und so war, wie die Dinge hießen und was sie thaten.

Es dachte wieder an seine Mama. Db fie nicht vielleicht zurücktäme, um es zu holen? Es schaute sich um, und wirklich, o Wunder! da kam Etwas daher, das ganz wie die Mama aussah. Schnell schwebte das Wölkchen dahin. "Bist Du meine Mama?" rief es ichon von Weitem.

"Ich? Deine Mama? Bas fällt Dir ein, Rind", entgegnete die dahersegelnde Dame Bolte athemlos; sie war schon etwas forpulent und die Reise ging ihrem Geschmack nach etwas zu rasch. "Haft Du denn Deine Mama versoren?" frug sie ein wenig mitseldiger, als sie das kleine Ding fo verlaffen da fah.

"Ja, fie hat mich ganz allein gelaffen. Ich weiß nicht, wo sie ist; sie ging dort über benBerg."
"Nun, um eine solche Mutter brauchst Du Dich

auch nicht sehr zu grämen. Spare Deine Thrä-nen für Anderes. Komm' Du nur mit mir", meinte sie zulet begütigend. "Du kannst eine schöne Reise machen. Ich habe ein rendez-vous heute Abend dort unten über der großen Stadt; aber mach' schnell und besinne Dich nicht lang.

Das Wölfchen besann sich auch nicht, sondern hing fich an die dice Frau Wolfe und fort ging's mit dem Sausewind durch die Lüfte. Die Dame puftete und feuchte und meinte: bis zum Abend werde auf diese Art nichts mehr von ihr übrig bleiben. "Aber was will man machen?" feufzte fie. "Die Berren Winde behandeln uns wie die Thrannen, die fie find. Sie jagen uns durch die Luft, gewöhnlich ohne stark zu fragen, ob es uns paßt ober nicht. Man muß noch froh sein, wenn man überhaupt einmal einen unter ihnen trifft, ber, wie unser jetiger Begleiter, liebenswürdig genug ift, Ginem nach dem Buntte gu führen, wohin man eben zu gehen wünscht."

Dem Bölkchen ging die Reise jedoch burchaus nicht zu schnell. Im Gegentheil, hätte es noch einmal so rasch fliegen mussen, es hatte nur seine Freude daran gehabt. Es war ja noch dünn genug und hatte darum einen leichten Athem. Und dann, es konnte nicht genug Neues sehen auf ein Mal; immer Schöneres, Wunderbareres mußte ja auftauchen aus der Ferne, der fie zueilten, so dachte es. Es warf feine Augen herum, so viel es nur tonnte, besonders abwarts auf die Erde. Bas vort unten vor sich ging, das interessirte es ge-waltig. Es wurde nicht fertig mit fragen nach Diesem und nach Jenem und seine gute Beschützerin hatte vollauf zu thun, um mit ihrem kurzen Athem bem unerfahrnen kleinen Ding Alles zu beantwor= ten und zu erklären. So hörte benn bas Wölkchen 3. B., daß die großen Dinge da unten Berge feien und die hellschimmernden Säufchen, je nach der Größe, Städte, Dörfer u. f. w. und die kleinwinzisgen Dinger, die sich bewegten, das waren Menschen.

Menschen! wiederholte das Wölkchen. Es gab aber Dinger, die fich ebenfalls bewegten, wurde ihm weiter gejagt, das waren nur Thiere. So?

Und zwischen diesen Beiden bestehe ein großer Unterschied, benn die Thiere mußten stets nur thun, was die Menschen wollten. Die Menschen, die regierten Alles da unten auf der Erde. Alles drehe sich nur um fie. Alles sei nur wegen Ihnen auf der Welt. "Siehst Du, Kind", sagte die Frau Wolke, "alles Grüne da unten, Alles das gehört ben Menschen. Sie thun bamit, was ihnen gefällt; fie pflanzen es, fie reißen es aus; bas Eine effen fie, das Undere verbrennen fie, mit dem britten bauen fie ihre Häuser, in die fie fich fast beständig verkriechen. Ueberhaupt, sie sind sehr merkwürdig, diese Menschen. Sie sind so winzig klein, aber sie scheuen sich nicht, mit Dingen umzugehen nach Belieben, die hundert Mal größer find, als fie."

"Ja, fie find so klein", erwiederte das Kleine geringschätig. "Lieben Sie die Menschen?" frug es feine Lehrerin.

"Ich? Nein. Reine von uns Wolfen liebt fie. Aber sie unterhalten mich."

"Baben Sie die fleinen Dinger fchon in ber Nahe gesehen?" forschte bas Wölkchen neugierig weiter.

"Ja, eben biesen Morgen fam ein Säufchen von ihnen den Berg heraufgefrabbelt, auf dem ich übernachtete. Sie zirpten und quickten, wie fie es immer thun, wenn nur zwei von ihnen beieinander find; fie heißen das reden. Dann marschirten sie mir nichts, dir nichts durch mich hinburch, als ob ich ein Nichts wäre; aber oben

angelangt, sah ich ganz gut, daß sie darüber klagten, ich verdecke ihnen den Ausblick. Das war die Strafe. Ich bin boch nicht nur fo gar nichts", bemerkte die stattliche Dame mit Bürbe. "Aber aus Mitleid für die armen Dingerchen, denen es jedenfalls Mühe genug gekostet hatte, den weiten Weg mit ihren Beinchen Schritt für Schritt heraufzukommen, bin ich in die Höhe gestiegen und konnte dafür als Dank noch ihre Ausruse der Bewunderung vernehmen über Alles, was sie durch meinen Weggang zu sehen bekamen. Siehst Du, Kind, so geht es mir jedes Mal. Wenn ich biese Menschen in der Nähe wieder sehe, kommen sie mir so erbärmlich klein und schwächlich vor, daß es mir nicht möglich ware, biesen Geschöpfchen Etwas anzuthun. Es ist mir auch stets zuwider, wenn ich zusehen muß, wie andere Wolfen aus lauter Uebermuth die armen Dinger plagen.

"Wie plagt man fie denn?" frug das Wöltchen. "D, auf mancherlei Art. Man kann fie ent= weder nur fehr naß machen, wenn ihnen das am unbequemften ift, ober man fann fie gang er= tränken mit Allem, was ihnen gehört; dann kann man fie per Blit tödten, oder ihnen ihre Säuser anzunden, wenn man will, ihnen ihre Bflangen mit Hageln zerstören, so daß sie nichts mehr zu essen haben, oder im Winter sie mit Schnee ers drücken u. s. w. Es stehen uns genug Wege offen dazu. Das Schlimmste für die Menschen ist, daß bie Berren Winde sie mit wenigen Ausnahmen auch nicht leiben mögen, und so zwingen uns diese oft, gegen unsern Willen ben armen Dingelchen zu schaben."

"Ich glaube, ich werde die Menschen nie pla= gen, wenn ich nicht muß", erwiederte das Bolf= chen gedankenvoll. "Sie kommen mir wirklich zu

flein vor dazu."

Da haft Du Recht, mein Kind", sagte die gute Alte, "und zugleich ift es Ginem felbft am zuträglichsten, wenn man sich nicht über jede Aleinigkeit ärgert und diesen Aerger an Andern ausläßt. Man tonfervirt fich länger, glaube mir bas. Sabe ich nicht manche Wolke gefehen, Die, feine Grenze für ihren Uebermuth ober ihren Born fennend, fich so fehr in Schmähregen und haßerfüllten Blitftrahlen ergoß, daß sie in Folge beffen ihre Kraft gang erschöpfte und ihr Leben aushauchte. Wir haben auch in der That keine Ursache, diesen armen Menschlein bose zu sein. Wenn sie sich einbilden, die Herren der Welt zu sein, und sich deswegen aufblähen, so kann uns das sehr gleichgültig sein; es ist dies ein so kleinlicher Hochmuth, daß er uns nur lächerlich vor= kommen kann. Um wie viel größer, mächtiger sind wir Wolken! Wir sind es, die die Menschen in unserer Macht haben. Wir konnen ihnen Ge= beihen schenken ober fie vernichten, nach Belieben. Du fannst bemerken, wie bange fie oft nach uns ausschauen, ob wir gnädig mit ihnen verfahren werden; sie fühlen sich dann wohl sehr klein. Um wie viel großartiger ist unser Dasein im Ber= gleich mit diesen Würmchen, die ftets dazu ver= bammt find, auf ihrer Erde herumzutriechen! Setzen fie fich in ihre fahrenden Bauschen, um ihre Reife= gelüste zu befriedigen, wie schneckenhaft geht es, wie langweilig muß es sein, verglichen mit unserm Fliegen durch den unermeßlichen Luftraum. Kind, das ist mein Trost, daß diese Menschen doch nie uns aus unserm Reich verdrängen können, so viel Anstrengungen sie auch dazu machen. Sie tonnen niemals zu uns herauftommen, weil fie nie uns ähnlich werden fonnen. Wir find luftig und leicht; fie find kleine, schwerfällige Erdklöße, die immer wieder auf ihre Erde hinunterfallen, so oft sie fich emporschwingen möchten. Einen großen Reiz jedoch muß die Vorstellung, einmal wie wir frei in der Luft schweben zu können, für bie armen Geschöpfchen haben. Ich bente mir, sie sind verzehrt vor Sehnsucht nach unserer Sohe. Sie trabbeln auf ihre hochsten Berg= gipfel, wohl um sich einbilden zu können, sie seien dort erhaben über ihrer niederen Erde. Run, bies Bergnügen gönne ich ihnen gerne, aber wenn fie einmal den Versuch machen, mit ihren großen

Kugeln zu uns herauf fliegen zu wollen, bann mache auch ich Ernst, benn bas leibe ich nicht; ich weiß auch, baß keine von allen Wolken es leidet und feiner von den Winden dazu. Wir gehen Sand in Sand, um die Dingelchen fo ichnell als möglich wieder dorthin zu spediren, wo sie hingehören. Es ist wohl auch noch Reinem von ihnen sehr behaglich bei uns gewesen und Manchem übel befommen. Trothem fonnen fie's nicht laffen, es immer von Neuem wieder zu thun, benn

ich habe Dir schon gesagt, sie sind sehr kühn."
"Das leide auch ich nicht", bemerkte das Wölkschen mit Lebhaftigkeit, "daß sie herauf kommen, ganz gewiß nicht. Doch, sehen Sie", unterbrach es sich, "was ist das Blendende, Glitzernde, Große da unten? Sind das die Berge, auf die die Mensche sein hinauftrabbeln? D, das ist schon!" rief es bewundernd

hemundernd

Ja, das find die hohen Berge und die gligern= ben Flächen barauf, das find unfere Bettern, der Schnee und das Gis. Nicht mahr, die machen sich gut? Sie werden oft sehr alt, sie bleiben ewige Zeiten auf diesen Bergspitzen liegen. Von Beit zu Beit versorgen wir sie frisch, denn sie mussen hinunter zum Thal das Wasser senden, beffen die Menschen bedürfen. Siehst Du die fils bernen Fäden, die das Grüne durchziehen, und ba die breiten Bänder? Dies find alle unsere Berwandten auf der Erde. Alle stammen von uns, benn nach unserem Tode werden wir da unten zu Wasser. Und ich muß sagen, es ist dies gerade das Schönfte auf der ganzen Erde und das Beste und Rüglichfte dazu. Die Menschen wiffen es auch, benn fie gehen überall bem Baffer nach, fie tonnen ohne dasselbe gar nicht leben. Hier dieser große Spiegel, auch das ift Wasser. Es ift dies ein See, ebenfalls eine Art Better von uns. Er muß uns Bolfen auf unfern Reifen ftets feinen Spiegel hinhalten, damit wir uns darin feben fonnen, das muß er schon wegen der Bermandt= schaft. Siehst Du dich da unten, mein Rind? Du kannst Dich nun gleich ein wenig zurecht machen, wie es Dir besser paßt. Ich sür mich sind eben, wie es Dir besser paßt. Ich sür mich sinde eben, daß ich benn doch gar zu plump und ungraziös breinschaue; ich muß rasch Einiges an mir zu ändern suchen."

Das Wölfchen fah mit erstaunten Augen sein eigen Bith unten im Spiegel; es hatte fich felbst größer, überhaupt anders gedacht. Dann aber bemerkte es zu seiner Ueberraschung, wie seine Begleiterin begann, fich zu behnen und zu reden und bann ihre Rode hier aufbauschte und bort zusammenzog, so daß sie plötlich ein gang an=

beres Unsfehen befam.

"Wie findeft Du mich nun?" frug fie nach einer Beile in gleichgültigem Tone, obwohl fie sich dabei wohlgefällig im Spiegel beschaute. "Ich meine, ich fehe boch etwas beffer aus fo."

Das Rleine meinte es auch. Es befam plot= lich einen Begriff von ben Toilettengeheimniffen ber Bolfen. Es fing an, ebenfalls fich ju behnen und aufzubauschen, als, o Schrecken! die Donner= ftimme des Berrn Oftwindes, ihres Reisebegleiters, heruntertonte. "Was macht Ihr da unten fo lange an Euerer Toilette herum? Entweber man reist ober man bleibt zu Haus. Wollt Ihr mit mir, so kommt nur gleich wieder herauf, oder ich mache Kehrtum und lasse Euch sigen."

Erschrocken schnellten die zwei Bolfen wieder auf. Sie hatten sich, um sich besser im Spiegel feben zu fonnen, immer tiefer binabgelaffen, Die Gunft des Herrn Windes jedoch durfte nicht versicherzt werden. Das Wölkchen warf nur ichnell noch einen bewundernden Blick hinunter auf den Spiegel. Wie schabe, baf es feine Zeit mehr hatte,

um sich schön zu machen!

Schon flogen sie wieder weiter über schneeige Gipfel hinweg. Dies Mal war es Frau Bolke, die altere, die einen bewundernden Blick hinunter= warf. Bie schade, meinte fie, daß fie feine Beit hatten, sich ein wenig auf ben Bergen auszustrecken. Es ruhe fich so schön auf bem fühlen Schnee; es stärke und erfrische ausgezeichnet. Aber fie habe, fuhr fie fort, nun einmal ihrer Frau

Schwester das Bersprechen gegeben, fie Abends zu treffen. Diefelbe fame bom Rordpol gurud, wohin fie einen kleinen Ausflug gemacht; fie bringe auch ihre Tochter mit und zwar würde diese ein ganz passender Umgang für das kleine Wölkchen fein, fügte fie bingu.

D, rief bas Rleine. Es freute fich ichon auf die neue Freundin und suchte fich ein Bild von ihr zu machen. Db diefelbe aber nicht hochmuthig fein und auf das Wöltchen herabsehen würde, weil fie schon so viele Reisen gemacht hatte?

Unterdessen fing man an, rechts und links Reifegesellichaft anzutreffen. Des Wolkdens Begleiterin hatte gar viel zu thun mit Begrüßen von Befannten, mit Bucklingen und ichonen Phrafen. Das Rleine gudte und horchte wieder mit erstaunten Augen; es bekam seine erste Lektion in der Soflichkeit und dem guten Ton unter den Wolfen. Schüchtern brückte es fich in die Rockfalten der erfahrneren Dame. "Ich sehe", sagte diese, "es wird heute Abend eine besonders zahlreiche Bersammlung geben", benn, je weiter man reiste, besto größer wurden die Schaaren, die in derselben Richtung steuerten. Bald war man so bicht gedrängt, daß man seine freie Bewegung nicht mehr bekam. Dem kleinen Wölkchen wurde ganz bange babei. Es war den Tag über gewohnt gewesen, ben weiten, unendlichen Aether ringsum für sich allein zu haben und nun konnte es sich gar nicht in das Gedränge finden, das ihm gang die Aussicht verdeckte. "Man muß das Leben nehmen wie's kommt", belehrte sie jedoch voll Beisheit die Aeltere, "und man befommt es nicht immer gerade so, wie man es haben möchte, merte Dir das, Kind."

Endlich hieß es, die große Stadt sei in Sicht. Dann gab es aber plöglich eine ganz besondere Bewegung unter den Woskenscharen; sie drängten sich noch mehr zusammen, stauten sich auf und thürmten sich übereinander. Die verschiedenen Herren Winde, die Herren von Oft, Oftwordost, Südost u. s. w. hielten Alle mit einem Mal den Athem an, denn in der Ferne hatten sie ihre Feinde, die Weftwinde, entdectt, die ebenfalls mit einer ansehnlichen Reisegesellschaft von Wolfen da= hergesegelt tamen und zwar im raschesten Sturm= lauf. Das Beste ist, wir machen, daß wir fort-kommen, sagten sie unter sich, die da drüben sind wieder einmal in bofer Laune heute. Unftatt uns zurückjagen zu laffen, gehen wir beffer jett noch

freiwillig.

auflösten.

An ihr Gefolge dachten die Herren in ihrem Eigennut nicht weiter, obwohl die Wolfen angelegentlichst baten, fie wieder mit guruckzunehmen. Es wurde ihnen erklärt, fie hätten einmal hieher fommen wollen und ba waren und blieben fie, benn sie seien für eine Flucht ein ganz unnöthiger Ballaft. Auf das hin wurde bei den Wolfen Rriegsrath gehalten. Aber, wie es nicht anders geben fonnte in fo gahlreicher weiblicher Befell= schaft, man tam zu feiner Uebereinkunft; Reine wollte der Anficht der Andern fich fügen. Go lange die Bolfen einfach den Berren Binden gu gehorchen haben, geht es gang gut; das fich fügen und fich unterordnen unter einen anderen Billen fommt ihnen gang von felbst, aber Gine der Anberen gehorchen, nimmermehr! Warum follte nicht Jede ein Mal, nur dies eine Mal ihrem eigenen, füßeften Willen folgen dürfen?

So theilte man fich in eine Menge felbstherr= licher Unfichten. Die Ginen, die friedfertigen Ginnes waren, gingen dem Feinde entgegen, um mit ihm Freundschaft zu schließen; sie faben nicht ein, warum man sich nothwendigerweise todtbalgen muffe. Es gab jedoch, wie überall, Andere, die von Gift und Galle überliefen, wenn auch Niemand wußte warum, nun, denen ließ man bas Bergnügen, fich auszubrummen und auszubligen. Wieder Undere waren schüchtern und feige oder fade, diese retirirten rudwärts, feitwärts, nieder= wärts und verfrochen sich drunten zwischen Sügel und Balber, wo fie aus lauter Langerweile ober Faulheit in Rebel, Feuchtigkeit und Roth fich

Was war unterdeffen aus unserm Wölfchen geworden? Es war vertrauend seiner Beschützerin gefolgt und diefe hatte ftets das Beftreben ge= fich feiner zu benehmen als die große Maffe ber Wolken. Sie sprach geringschätig von dem niedern Volke; fie mischte sich nicht gern darunter. Sie war gewissermaßen eine Aristokratin; sie psiegte nur den Umgang mit den Wolfen von Norden und Often, die von Westen und Süden waren ihr zu gemein. Sie war mit dem kleinen Wölkthen bei Zeiten schon höher emporgeschwebt, ihre keisenden Mitschwestern tief unter sich lassend, ihre keisenden Witschwestern tief unter sich lassend. Von diefer Sohe entdeckte fie dann bald bie Reise= gesellschaft ihrer ebenfalls hochabeligen Schwester, Die von ihrer Nordpoltour zurückfam. Mit diefer Gesellschaft vereinigte sie sich und unter dem Schutze des mächtigen Herrn Nordwindes in Berson schoß man mitten hinein in die noch immer streitenden Wolfenschaaren und sette fich über der großen Stadt fest, wo man zur Erholung die Nacht zuzubringen gedachte.

Das Wölkehen war bald intim mit der neuen Freundin, die man ihm zugeführt; dieselbe war glücklicherweise durchaus nicht hochmüthig, nur etwas schwärmerisch und liebte poetische Rede-wendungen, die dem Kinde noch neu waren. Das Rleine horchte mit Andacht auf die schönen Schilde= rungen, die die Aeltere ihm vom Nordpol machte, es schauerte gang bei der Borftellung von so viel Eis und Schnee, die man dort genießen konnte. D, so prächtig fühl ware es, versicherte die Freun-bin; sie selbst ware gerne für immer dort ge-blieben, wenn nicht die Mama sich schließlich erfältet und nach einer milbern Luft verlangt hatte. Und dann das Meer, das leuchtende, blaue Polar= meer! Db das Wölfchen schon das Meer gefehen? Das Meer? D nein, was war benn bas? Das sei das Schönste, was überhaupt auf der Erde zu sehen sei, das große, weite, lebendige Waffer. Wenn ich einmal fterbe", fagte bas Jungfräulein Wolke mit schwärmerischem Blick, "foll das Meer mein Grab sein!" Sie war noch so jung und sprach doch schon vom Sterben, das Wölfchen betam fast die Gansehaut vor folchen Reden. Aber es wiederholte getreulich, wie es einer jüngern Freundin ziemt : "O, ich auch, ich will einmal in's Meer verfinten, nirgends fonft. Wir fterben miteinander", fette es begeiftert hinzu.

Die Freundschaft war hiemit besiegelt. Nach= bem man einmal fo weit war, konnte man fich auch die größten Bergensgeheimniffe mittheilen. Wenn Du wüßtest", begann daher die Aeltere flüfternd, "wie schön es auf der Beimreise war! Denke Dir, ein reizender, liebenswürdiger, junger Beftwind begleitete uns fortwährend. Er hat mich liftig immer zu umschmeicheln gewußt und er verstand so hübsch zu kosen und zu fächeln, die Andern sagten: er mache mir ganz gehörig die Cour. O, es war so unterhaltend! Schade, daß die Mama dahinter kam und das Verhältniß abbrach. In unserer Familie will man gar nichts von den Westwinden wissen, obwohl ich nicht begreife weßhalb; fie find viel freundlicher, als die Nord- und Ostwinde. Doch von jetzt an lasse ich mir von der Mama Nichts mehr einreden, ich bin alt genug, um zu thun, was ich will. Weißt Du mas, wir machen miteinander eine Reise nach bem Suben. Schon lange bachte ich, daß ich gerne ben Guben ber Erbe feben möchte. Er foll fo fehr schön sein, d. h. man weiß im Grunde nicht so recht, wie er ift, denn nur wenige Wolken sind nach dem rechten Guben gekommen. Es fei fehr warm, hörte ich, und bann herrsche bort ber Sub-wind mit seinem Gefolge. Das sollen Alle ganz besonders heftige, jähzornige Gesellen sein. Wenn man in ihre Hände komme, werde man gar schlimm zerzaust. Aber wir sind ja zu Zweien und müffen wir sterben, so sterben wir miteinander", sagte die Freundin tröstend und umarmte die Kleine zärt= lich. Diese wollte natürlich, was die Freundin wollte, besonders als dieselbe versprach, daß fie im Guben auch bas Meer feben wurde.

(Schluß folgt.)